



**MÜNCHNER  
FORUM**  
Diskussionsforum für  
Entwicklungsfragen e.V.



**Fortzuschreibendes, systemisches, „sozial-ökologisches“ Gesamtkonzept nach WHO – Healthy Cities, EU-Biodiversitätsstrategie und UN-Nachhaltigkeitszielen für einen integrativen Umwelt-, Klima-, Hitze- und Gesundheitsschutz in München**

***„Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“***

München, 01.03.2021,  
aktualisiert 30.11.2021

**Arbeitskreis ‚Gesunde lebenswerte Stadt‘** ein gemeinsamer Arbeitskreis von  
Münchner Forum  
Diskussionsforum für Entwicklungsfragen e.V.  
Schellingstraße 65, 80799 München  
Tel. (089) 28 20 76, Fax (089) 280 55 32  
info@muenchner-forum.de  
www.muenchner-forum.de

Gesundheitsladen München  
Astallerstr. 14, 80339 München  
Tel.: (089) 76 75 55 22  
Fax (089) 725 04 74  
gesundheitsfoerderung@gl-m.de  
www.gl-m.de

## Inhalte:

- A. Begründung
- B. Zusammenhänge und Ansatzpunkte für eine optimale, vorbildliche Praxis
  - B. 1. Hitze und Gesundheit
  - B. 2. Hitze und Arbeitswelt
  - B. 3. Hitze und Sozialer Frieden
- C. Anthropogene Ursachen eines krankmachenden Stadtklimas verdeutlichen die vielen zusammenhängenden Lösungsansätze für eine gesunde Stadtplanung
  - C. 1. Hitze und Stadtgrün
  - C. 2. Hitze, Wohnen und Stadtplanung
  - C. 3. Hitze, gebäudebezogene und sonstige technische Lösungen
  - C. 4. Hitze und Mobilität
- D. Wesentliche, praxisrelevante Planungskriterien, Interaktionen und Kooperationen unter Berücksichtigung von Aufgaben, Zuständigkeiten, Zeitperspektiven etc. für einen integrativen Umwelt-, Klima- und sozialen Gesundheitsschutz
- E. Fazit: Erfolgsbedingungen im Verwaltungshandeln sicherstellen
- F. Literatúrauswahl
- G Anlagen
  - 1 „Perverse Subventionen. Ungewohnt deutlich fordern Wissenschaftsakademien eine radikalere Umweltpolitik“ von Julian Rodemann, SZ 29.10.2020, ein Artikel über den Bericht 2020 des European Academies' Science Advisory Council (Easac) mit Aufruf zum Paradigmenwandel (<https://www.sueddeutsche.de/wissen/klimawandel-umwelt-klimapolitik-eu-1.5097460>)
  - 2 „Jetzt ist es wichtig zu sagen: Wir schaffen in Deutschland das modernste Öffentliche Gesundheitswesen der Welt!“ Fragen der Bundesvereinigung für Prävention und Gesundheitsförderung an Prof. Dr. Dr. Ilona Kickbusch. In: BVPG Blog vom 24.09.2020 (<https://www.bvpgblog.de/blog/wir-schaffen-in-deutschland-das-modernste-oeffentliche-gesundheitswesen-der-welt/>)
  - 3 Auswahl verhaltens- und verhältnispräventiver kommunaler Hitzeschutzansätze
  - 4 „StadtRaumMonitor: Wie lebenswert finde ich meine Umgebung?“ für die Gesundheitsfördernde Stadtentwicklung (BZgA, [www.stadtraummonitor.de](http://www.stadtraummonitor.de))
  - 5 „11 Qualitäten einer Gesunden Stadt“ aus: WHO Regional Office für Europe: „Gesunde Städte – Leitfaden zur Entwicklung eines Gesunde-Städte-Projekts“, Deutsche Ausgabe, 1992, Gamburg, S. 4 ([https://www.euro.who.int/\\_data/assets/pdf\\_file/0003/101010/E56270g.pdf](https://www.euro.who.int/_data/assets/pdf_file/0003/101010/E56270g.pdf))

## A. Begründung

Der Klimawandel schreitet rasant voran. München wächst und weist immer weitere Baugelände aus. Die Nachverdichtung wird forciert und der Grünbestand mit lebenswichtiger, signifikanter Beschattung, Kühlung und Artenvielfalt, dagegen vermindert.

Hitzesteigernd darüber hinaus wirkt der hohe Versiegelungsgrad, wärmespeichernde Baustoffe und Baustile, ein hoher Bestand an Bürobauten, hitzeemittierender Straßenverkehr. Direkt in oder an Wohnungen und Häusern ist die Abwärme aus der Vielzahl überwiegend elektrisch betriebener Geräte in privater, gewerblicher und auch behördlicher Nutzung zu spüren.

Immer mehr Hitzetage mit immer höheren Temperaturen erhöhen Morbidität und Mortalität in der Stadtgesellschaft, nicht nur bei sog. Risikogruppen! Die Lebensqualität im Stadtleben nimmt tendenziell ab; die Stadt wird „unwirtlicher“. Hitzeschutz und Hitzeresilienz kann daher nicht wie bisher allein der individuellen Hitzeverträglichkeit der Menschen und dem persönlichen Glücksfall mit Verfügbarkeit grüner Wohnlagen, kühler Keller und Gartenbesitz und auch nicht nur den „technischen Lösungen“ überlassen bleiben (s. auch aktuelle internationale Expertenempfehlungen, Anlage 1).

Ziel muss es sein, einem „Hitzekollaps“ der Stadt und seiner Menschen entgegenzuwirken, seine menschengemachten Ursachen so weit als möglich zu beseitigen und / oder signifikant zu mindern und stattdessen eine für Mensch und Natur gesunde, lebenswerte, zukunftsfähige, d.h. auch „hitzeresiliente“ Stadtentwicklung voranzutreiben und abzusichern.

Da der Klimawandel viel schneller voranschreitet, als von der Fachwelt ursprünglich angenommen, müssen möglichst schnell, möglichst starke und dauerhafte Kühlungs-Effekte in der Stadt erreicht werden! Kurz-, mittel-, und langfristig wirkende Maßnahmen müssen deshalb gleichzeitig, ohne falsche Rücksichtnahme auf Interessengruppen, integrativ statt additiv, d.h. wirklich umfassend, konsequent und nachhaltig in Gang gebracht und verankert werden.

Ein wirksamer und nachhaltiger Hitzeschutz als Resultat einer hitzeresilienten Stadtgestaltung kann zudem nur „intersektoral“, durch die Zusammenarbeit der Fachressorts, gleichzeitig aber zentral gesteuert, koordiniert und laufend evaluiert, gelingen. Dazu gehört zwingend eine konsequente Neu-Bewertung von „Öffentlicher Gesundheit“ als ständiger übergeordneter Wert in der Stadtplanung und Entwicklung („New Public Health“, WHO). Nur so können die dringend nötigen, größt- und schnellstmöglichen Synergieeffekte hinsichtlich spürbarer Kühlung und verbesserter Luftqualität in der Stadt entstehen. Außerdem hat eine nachhaltig ausgerichtete Stadtentwicklung, die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen aller Bevölkerungsgruppen in der gesamten Stadtgesellschaft im Blick, also nicht nur die der sog. Risikogruppen. Dazu gehört immer auch eine qualifizierte BürgerInnenbeteiligung und, je nach Sachzusammenhang, die Beteiligung betroffener Initiativen, Organisationen und Institutionen. *Vor diesem Hintergrund bilden Umweltschutz, Klimaschutz und Klimaanpassung, Gesundheitsschutz und soziale Förderung ein zusammenhängendes, interagierendes, unteilbares Bedingungs- und Wirkungsganzes (s. „Health in All Policies“, Healthy Cities, Settings-Ansatz, Planetary Health, WHO).*



Abb.: Qualitäten gesunder, nachhaltiger Städte (Healthy Cities Vision, WHO) (Quelle: <https://www.euro.who.int/en/health-topics/environment-and-health/urban-health/who-european-healthy-cities-network/healthy-cities-vision>)

## **B. Zusammenhänge und Ansatzpunkte für eine optimale und vorbildliche Praxis**

### **B. 1. Hitze und Gesundheit**

Immer häufigere und längere extreme Hitzeperioden zeitigen einen signifikanten Anstieg der Hitzemorbidity mit zunehmenden hitzebedingten Notarzteinsätzen und einer messbaren Zunahme hitzebedingter Sterblichkeit, nicht nur für sog. vulnerable oder Risikogruppen.

Übermäßige Hitze ist mittlerweile auch ein Risikofaktor für zunehmende Anteile der gesamten Stadtbevölkerung geworden:

Erweiterte Risikogruppen:

- Ältere
- Kleinkinder
- Vorerkrankte und chronisch Kranke
- Schwangere
- AußenarbeiterInnen
- Beschäftigte in besonders warmen Arbeitsräumen
- Menschen, die unter anhaltendem negativem Stress leiden
- Menschen mit einem hohem quantitativen und / oder qualitativen Arbeitspensum
- AutofahrerInnen
- Menschen, die häufig Alkohol und / oder Nikotin konsumieren, inkl. sozial-integrierte „GenussrinkerInnen“
- Menschen mit prekärer Beschäftigung, geringem Einkommen, geringem Sozialstatus in schlechten Wohnlagen
- Arbeitslose
- Menschen in Gemeinschaftsunterkünften und Obdachlose

Es kommt vor allem zu:

- zusätzlichen, gravierenden Herz- und Kreislaufbelastungen
- zunehmenden tropischen Viren- und Bakterienerkrankungen
- verstärkten Durchfallerkrankungen
- mehr Allergien
- mehr Atemwegsbeschwerden
- großen Schlafdefiziten
- mehr Unfällen

### **B. 2. Hitze und Arbeitswelt**

Die Arbeitsproduktivität der Menschen vermindert sich signifikant: „knapp die Hälfte der Betriebe erleidet Umsatzeinbußen“, die Fehlerhäufigkeit steigt (s. Unternehmensumfrage in Jung A. „Hitzewellen belasten deutsche Unternehmen immer stärker“, Spiegel Online, 13.08.2020, <https://www.spiegel.de/wirtschaft/hitzewellen-vernichten-umsatz-a-00000000-0002-0001-0000-000172493000>).

### **B. 3. Hitze und Sozialer Frieden**

Die erlebte Ohnmacht und Wehrlosigkeit gegenüber der Hitzeexposition verstärkt die Spannungen und gesundheitlichen Belastungen, die, bedingt durch die tagtäglich erlittene sozio-ökonomische und / oder sozio-kulturelle Ungleichheit, im Lebensgefühl dieser Menschen vorhanden sind: Generell können sich Menschen in sich stark aufheizenden Wohnverhältnissen, ohne Garten oder andere kühle Rückzugsräume in ihren Wohnungen, besonders in der Nacht (!) nicht mehr ausreichend regenerieren. Gleichzeitig wird von ihnen weiterhin eine volle Arbeitsleistung erwartet.

### **C. Anthropogene Ursachen eines krankmachenden Stadtklimas verdeutlichen die vielen zusammenhängenden Lösungsansätze für eine gesunde Stadtplanung**

#### **C. 1. Hitze und Stadtgrün**

Zunehmende Hitze- und Dürrephasen verursachen auch in München, verstärkt durch zu viel Bodenversiegelung, Städtebau und andere Faktoren, gravierende Arten-, Baum-, Grünbestandsverluste (z.B. Sommer 2018/19).

Gleichzeitig ist München durch die nahe Alpenregion als regenreichere Wetterscheide in Deutschland begünstigt für die Erhaltung und Vermehrung städtischen Grüns.

Vor allen möglichen technischen Lösungen muss das große und kleine Stadtgrün aller Art, allem voran: Bäume sowie Sträucher, Hecken, naturnahe Rasenflächen, vertikale und Dachgärten als äußerst schnell wirksame, kostengünstige, gesündeste (physische und psychische) „Klimaanlage“ für die ganze Stadt anerkannt, wertgeschätzt und verwirklicht werden! Dafür braucht es, in kurz-, mittel-, und langfristiger Perspektive, ein konsequentes, stadtweites umweltsensibles städtisches Grün- und Wasser-Management nach fortschrittlichsten Wissens- und Best-Practice-Standards.

Die massive Aufheizung und Hitzespeicherung in der Stadt wird bislang verstärkt durch:

- viel zu wenig Schatten, Sauerstoff, Kühle und Feuchtigkeit spendendes Stadtgrün.
- noch kein ausreichendes klimawandel-angepasstes, umfassendes, nachhaltiges, konsequentes Grünbestands-, Schutz- und Aufbau-Gesamtkonzept, sowohl für öffentliches wie für privates Grün (hoher Anteil in München).
- teilweise unkritischen Umgang mit wertvollem städtischen Baumbestand: Städtische Verwaltungsstellen orientieren sich nicht unbedingt am Nachhaltigkeitsverständnis der UN, der EU-Biodiversitätsstrategie und der Öffentlichen Gesundheit. Es wird u.a. auch unterstellt, dass Baumbestand sich nur (!) durch menschlichen Eingriff verjüngen und erneuern könne. Das führt auch dazu, dass Umständen auch alte, große aber gesunde Bäume entfernt werden, die viel Sauerstoff und Kühle spenden.
- noch zu wenig Dach- und vertikale, kühlende Fassadenbegrünungen und zu viel beschnittene Hecken; zu häufiges Mähen von Wiesen und Rasenflächen.



- noch fehlendes, öffentlich einsehbares, stadtweites, vollständiges (für alle öffentlichen und privaten Grundstücke!) , interaktives Baumkataster mit Zugang von BürgerInnen, die an Patenschaften zur Baumbewässerung interessiert sind.
- fehlendes, quantitativ ausreichendes, behördliches Bewässerungs-Management bei Dürrephasen, auch ohne Unterstützung durch BürgerInnen-Baumpatenschaften!
- noch keine ausreichend ganzheitliche Gesundheits- und Umweltsensibilität bei Verwaltung und EntscheidungsträgerInnen im Zuständigkeitsbereich Bauen
- hitzesteigernde und damit gesundheitsgefährdende permissive kommunale Baumschutz- und Baurechtsauslegung wie: Baurecht vor Baumrecht! anstelle von: Gesundheitsschutz / Gesundheitsrecht vor Investorenschutz!
- zu wenig Überwachung, Sanktionierung, Anleitung, Motivierung von EigentümerInnen privaten Grundes und Grüns nach dem Rechtsprinzip: Eigentum verpflichtet – Gemeinwohl vor Eigennutz! Denn Grund und Boden sind privat, aber der dort produzierte Sauerstoff gehört allen und sichert die Gesundheit der ganzen Stadtbevölkerung!
- fehlendes Verbot von Schottergärten: Hier hilft eine massive, zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit für die Schaffung, Pflege und Erhaltung nachhaltiger, umweltbewusster Gartenpflege (s. z.B. Empfehlungen des Landesbunds für Vogelschutz e.V. oder auch exemplarisches Lernen durch „Schaugärten“)
- noch viel zu wenig „Urbane Gärten“ und Gemeinschaftsfelder, die verschiedenen Bedürfnissen gleichzeitig gerecht werden
- fehlende, ehrenamtliche, quartiersbezogene Stadtgrün-„RangerInnen“ zur Unterstützung der Stadtverwaltung

## **C. 2. Hitze, Wohnen und Stadtplanung**

- Zu viel hitzesteigernde, umwelt- und gesundheitsunsensible und „unwirtliche“ Wohnraumverdichtung:  
Jede neue Wohnung produziert zusätzliche Hitze einerseits und benötigt zusätzlichen Sauerstoff und zusätzliche Abkühlung andererseits. Für jede neue Wohnung sollte deshalb der Sauerstoff- und Kühlebedarf und die durchschnittliche Hitzeemission pro Wohnung, pro Haus, in Relation zum Gesamtstadtstatus berechnet werden anstatt wie bisher nur der Stellplatzbedarf.
- Größtmögliche Boden-Entsiegelung auch durch Verminderung von Tiefgaragen und Parkplätzen zugunsten der Anpflanzung tiefwurzelnder Bäume und besserer Versickerung
- Förderung von Baum- und Buschpflanzungen, grünplanerisch durch Neuanpflanzungen
- Hitzereduktion durch Freihalten und Schaffen von Luftleitbahnen, durch Kaltluftentstehungsgebiete sowie durch üppiges Blattgrün, Erhalt und Vermehrung schattenspendender Grünanlagen, Parks und Plätze bestenfalls mit kühlenden Verdunstungsflächen wie Wasserflächen oder Wasserspielen
- nachhaltiges Wassermanagement wie „Schwammstadt“ u.ä.

- Einrichtung fest installierter Trinkwasserspender im öffentlichen Raum
- dauerhafte, stadtweite Einrichtung sog. „cooler Straßen“ mit Baum- und wenn möglich, mit Alleebepflanzungen, auch mit hellerem Asphalt und Wasserelementen
- hitzeadäquate Gebäudeplanung bei Neubauten (Berücksichtigung u.a. der Architektur, des Breiten- und Höhenverhältnisses, der Bebauung entlang von Straßen sowie der Ausrichtung und Lage)
- Ausbau Fernkältenetz durch Stadtwerke München

### **C. 3. Hitze, gebäudebezogene und sonstige technische Lösungen**

- Einrichten großzügiger Schattenplätze (baulich mittels Pavillons, Außendächern, Markisen, feststehenden Sonnenschirmen oder Sonnensegeln, vorzugsweise mit Materialien, die auch die Belastung durch UV-Strahlung reduzieren)
- Ausgleich unzähliger öffentlicher, privater und gewerblicher hitzeemittierender technischer Gerätschaften im Alltagsgebrauch
- Verwendung hitzereduzierender Baustoffe
- Vorgaben entwickeln für den Hitzeschutz von Gebäuden (z.B. Thermoglas oder in Fenstern reflektierende, integrierte Lamellenjalousien)
- Beschattung durch Dachüberhänge
- Verschattung von Dächern mittels Anlagen für solare Energiegewinnung
- Hitzeabweisende Baustoffe und Techniken wie Belüftungstechnik, Wärme- und Kältetauscher, Raumventilatoren, evtl. auch begrenzter Einsatz von Klimaanlage in besonders sensiblen Bereichen wie Krankenhäusern und Heimen u.ä.

### **C. 4. Hitze und Mobilität**

- Der kraftwagenbasierte Stadt- und Transitverkehr produziert zu viel hitze-verstärkende CO<sub>2</sub>-Emissionen; seine Verminderung, Zügelung und Veränderung ist qualitativ und quantitativ dringend erforderlich.
- Der ÖPNV in seiner heutigen Verfassung wird bei Hitze ebenfalls zum gesundheitlichen Risikofaktor nicht nur für „Risikogruppen“: zu voll, zu anstrengend, auch hinsichtlich der Erreichbarkeit, zu ungenügender Taktung, zu heiß, zu schlecht ventiliert, zu fehleranfällig
- ÖPNV und Radmobilität schließen gesundheitlich eingeschränkte Menschen tendenziell von passgenauer Mobilität aus. Hier bedarf es dringend alters- und gesundheitsverträglicher, innovativer und kostengünstiger Mobilitätsangebote wie Shuttle-Services u.ä., die am besten unter qualifizierter Beteiligung der betreffenden Bevölkerungsgruppen und Stadtviertel entwickelt werden (erfreulicherweise zwischenzeitlich von der Stadtverwaltung bereits angedacht).



#### **D. Wesentliche, praxisrelevante Planungskriterien, Interaktionen und Kooperationen unter Berücksichtigung von Aufgaben, Zuständigkeiten, Zeitperspektiven etc. für einen integrativen Umwelt-, Klima- und sozialen Gesundheitsschutz**

- kurz-, mittel-, langfristig
- Plätze, Straßen, Stadtteil-, Quartiersbezug, Gesamtstadt, Umland, Region („Think Global – Act local“)
- Umwelt-, Natur-, Klimaschutz mit Grün- und Wassermanagement – Grün-Blau vernetzte Infrastruktur auf allen o.g. Planungsebenen der Stadt
- Gesamtstadt-, Stadtteil-, Quartiers- und Zielgruppenorientierung
- BürgerInnenbeteiligung und weitere Akteure
- klima-, umwelt- und zielgruppensensible, stadtteilorientierte Mobilitätsplanung
- Architektur-, Bau-, Stadt-, Frei- und Grünraumplanung
- Stadt- und Mobilitätsentwicklung mit standardmäßiger Gesamtschau von: Bau-, Gesundheits-, Sozial-, Umwelt-, Wirtschaftszielen und Recht: mit dem Ziel der Schaffung und Sicherung gesunder, lebenswerter Lebensbedingungen für alle Bevölkerungsgruppen

Präventiver Gesundheitsschutz und kommunale Gesundheitsförderung nach explizit sozial-ökologischen WHO-Qualitätsstandards wie:

- „New Public Health“
- „Health In All Policies“
- „Healthy City“ und „Urban Health“
- „Ottawa Charta“ und Folgechartas
- „Well-Being Economy“ mit „Well-Being Economy“ Budgetierung
- „Gesundheitliche Chancengleichheit“

## **E. Fazit: Erfolgsbedingungen im Verwaltungshandeln sicherstellen**

- **Konzeptklarheit und Konzept-Stringenz:**  
Klare konzeptionelle Abgrenzung und Unterscheidung von medizinisch- und hilfeorientierten, verhaltenspräventiven Hitzeschutz-Aktionsplänen im Gegensatz zu einem nachhaltigen, ursachenorientierten, d.h. verhältnispräventivem, integrativem Klima- und Gesundheitsschutz-Gesamtkonzept mit dem Ziel einer schnellst- und größtmöglichen, dauerhaften Temperaturreduktion und Verbesserung der Luftqualität.
- **Konsequente Neuorientierung für diese Werte-Hierarchie (analog der politischen Neubewertung von Gesundheit in der Pandemie):**  
Gesundheitsschutz in Zeiten des Klimawandels ist existenziell und damit auch politisch vorrangig vor Partikular- und Finanzinteressen, d.h. vor allem: Gemeinwohl vor Eigennutz, Baumrecht vor Baurecht, Klima- und Gesundheitsschutz vor Investorenschutz; entsprechende, standardisierte Gesamtberücksichtigung und Abgleich von Gesundheits-, Sozial- und Stadtplanung, Bau-, Umwelt- und Gesundheitsrecht mit entsprechender Veröffentlichung und Neufassung auch in den Referats- und Stadtleitlinien gemäß dem juristischen Grundsatz: „Rechtsklarheit wirkt rechtsbewusstseinsbildend!“
- **Qualitätsdefinition und kontinuierliche Qualitätssicherung durch zentrale prozessorientierte Steuerung, Koordination und Evaluation durch referatsübergreifende Fach- und Stabsstelle im Direktorium**
- **Klare, verbindliche Wissens-, Konzept-, Qualitätsstandards mit Wissensmanagement im o.g. Konzeptsinne und Rechenschaftspflichtigkeit auf allen Arbeitsebenen der Verwaltung; entsprechende Fort- und Weiterbildung, auch durch Hearings u.ä. auch für StadträtInnen**
- **qualitativ und quantitativ ausreichende Personalressourcen und Finanzausstattung**
- **Methoden/Tools:**  
kontinuierliche, selbstlernende, selbstreflexive und agile Prozess- und Gesamtkonzept-Orientierung und Steuerung statt Projekt- und Einzel-Maßnahme-Denken mit kontinuierlicher Prozessevaluation durch alle Akteure und tragfähige BürgerInnenbeteiligung wo immer nötig und möglich
- **Zielerreichungsfördernde Arbeits- und Führungsstrukturen durch möglichst flache Hierarchien mit partizipativer, wissensbasierter, agiler Führung und kritischem Führungsdialo**
- **Innovative, stadtweite, standardmäßige Anwendung einer integrierten Gesundheits-, Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfung für alle städtischen Planungen und Maßnahmen.**

*Christel Haberland unter Mitarbeit von Maria Ernst und Gunhild Preuss-Bayer*

## F. Literatúrauswahl

- UN-Nachhaltigkeitsziele, Agenda 2030 (s. <https://www.bmz.de/agenda2030>)
- EU-Biodiversitätsstrategie 2030 / RGU: Umsetzung für München (s. <https://www.muenchen-transparent.de/dokumente/5237228/datei>)

WHO-Dokumente und Programme / Regionalbüro für Europa, Kopenhagen (s. <https://www.euro.who.int/de/publications/>) wie u.a.:

- „11 Qualitäten einer Gesunden Stadt“ in: „Gesunde Städte – Leitfaden zur Entwicklung eines Gesunde Städte Projekts“ und „Gesunde Städte“, Zwischenbericht Deutsch 1991
- Deutsches „Gesunde Städte“ mit 9 Punkte Programm, Sekretariat Stadt Frankfurt am Main und Internationales „Healthy Cities“ und „Urban Health“ Netzwerke, Kopenhagen
- „Sozial-ökologische“ Gesundheitsförderung nach WHO-Ottawa, Djakarta-, Bangkok-Charta und weiteren Qualitätsstandards und Leitlinien
- „Governance For Health in the 21st. Century“
- „Gesundheit 2020“
- „21 Gesundheitsziele für das 21. Jahrhundert“
- „Die Sozialen Determinanten von Gesundheit - Die Fakten“
  
- Jährlicher gesundheitswissenschaftlicher Bundeskongress „Armut und Gesundheit“, Berlin 2019- 2021 (s. <https://www.armut-und-gesundheit.de/>)
  
- Handlungsempfehlungen für die Erstellung von Hitzeaktionsplänen zum Schutz der menschlichen Gesundheit des BMU von 2017 (s. [https://www.bmu.de/fileadmin/Daten\\_BMU/Download\\_PDF/Klimaschutz/hap\\_handlungsempfehlungen\\_bf.pdf](https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Klimaschutz/hap_handlungsempfehlungen_bf.pdf))
  
- Ibisch, Pierre L. / Molitor, Heike / Conrad, Alexander / Walk, Heike / Geyer, Juliane (Hrsg): „Der Mensch im globalen Ökosystem – Einführung in die nachhaltige Entwicklung“, 2018, München
  
- Peter Wohlleben: „Das Geheime Leben der Bäume“, 2015, München
  
- KLUG – Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit e. V. (s. <https://www.klimawandel-gesundheit.de/>)
  
- „Grünbuch Stadtgrün“, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB), 2015 (s. [https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/ministerien/bmub/verschiedenethemen/2015/gruenbuch-2015-dl.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/ministerien/bmub/verschiedenethemen/2015/gruenbuch-2015-dl.pdf?__blob=publicationFile&v=2))
  
- Der Lancet Countdown 2020 zu Gesundheit und Klimawandel: Antworten auf sich überlagernde Krisen, deutsche Zusammenfassung, Dezember 2020 (s. [https://klimagesund.de/wp-content/uploads/2020/12/20201203-Lancet-Executive-Summary\\_German.pdf](https://klimagesund.de/wp-content/uploads/2020/12/20201203-Lancet-Executive-Summary_German.pdf))
  
- Alexander Mitscherlich: „Die Unwirtlichkeit unserer Städte: Anstiftung zum Unfrieden“, Sonderausgabe zum 100. Geburtstag, 15. September 2008, Frankfurt/M.
  
- Reinhard Coenen: „Integrative Forschung zum globalen Wandel“, 2001, Frankfurt/M.

## G. Anlagen

**Anlage 1:** „Perverse Subventionen. Ungewohnt deutlich fordern Wissenschaftsakademien eine radikalere Umweltpolitik“ von Julian Rodemann, SZ 29.10.2020, ein Artikel über den Bericht 2020 des European Academies' Science Advisory Council (Easac) mit Aufruf zum Paradigmenwandel: <https://www.sueddeutsche.de/wissen/klimawandel-umwelt-klimapolitik-eu-1.5097460>

**Anlage 2:** Fragen der Bundesvereinigung für Prävention und Gesundheitsförderung an Prof. Dr. Dr. Ilona Kickbusch. In: BVPG Blog vom 24.09.2020: <https://www.bvpgblog.de/blog/wir-schaffen-in-deutschland-das-modernste-oeffentliche-gesundheitswesen-derwelt/>

### **Anlage 3: Auswahl verhaltens- und verhältnispräventiver kommunaler Hitzeschutzansätze**

- Im Projekt „Stadtgrün wertschätzen“ hat das Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung, Berlin gemeinsam mit vier Partnerstädten ein datenbankgestütztes Bewertungstool entwickelt, mit dem der Nutzen von Stadtgrün abgebildet und monetarisiert werden kann.
- Verhaltens- und Notfallpläne („Hitzeknigge“), Hitzetelefon, Hessen, u.a. Kassel
- Ausgabe von Trinkflaschen an Zielgruppen (verbunden mit Event-Charakter). Lokale und öffentliche Einrichtungen mit kostenloser Trinkwasserabgabe erfassen und kommunizieren; öffentliche Trinkwasserbrunnen installieren, Installation von Trinkwasser-spendern in öffentlichen Gebäuden
- Längere Öffnung von Freibädern, evtl. teilweise kostenlose Nutzung
- Hitzereduktion in Erfurt; Wanderausstellung analog Erfurt „Eine Stadt kühlt runter“
- Thematische Foren und Fortbildungen für MultiplikatorInnen (z.B. Pflegedienste u. ÄrztInnen); Aufbau helfender Netzwerke
- Einrichtung und Nutzung sogenannter „Cooling Centres“ wie öffentliche, kühle Räumlichkeiten, z.B. in Behörden, Einkaufspassagen, Kirchen, Büchereien und Bahnhöfen; Stadt(viertel)plan mit kühlen Fluchräumen und Orten; „Klima-Cafés“ in Stadtteilen (Bremen)
- Mehr Grün für ein besseres Klima in Köln, Leitfaden zur Entsiegelung und Begrünung privater Flächen
- Städtebaulicher Rahmenplan zur Hitzeanpassung, Karlsruhe
- „Gieß den Kiez“, bürgerbeteiligende Baum-, Gieß-Patenschaften vermittelt interaktiver, digitaler, stadtweiter Baumkataster (Berlin, Leipzig u.a.)
- „StadtRaumMonitor“ (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung)

*Eigene Zusammenstellung*

#### **Anlage 4: „StadtRaumMonitor: Wie lebenswert finde ich meine Umgebung?“**

([www.stadtraummonitor.de](http://www.stadtraummonitor.de))

Die Bedarfserhebung ist in allen Maßnahmen der Gesundheitsförderung der erste Schritt. Für die Bedarfserhebung in einer gesundheitsförderlichen Stadtentwicklung ist jetzt ein neues Instrument in die Testphase gestartet: der „StadtRaumMonitor“. Dieser wurde von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), dem Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen und dem Landesgesundheitsamt (LGA) Baden-Württemberg entwickelt und wissenschaftlich von der Hochschule für Gesundheit Bochum begleitet.

„Das neue Instrument hilft Kommunen, ihre Bürgerinnen und Bürger aktiv mit einzubeziehen, um die Stärken und Schwächen beispielsweise in Gemeinden, Stadtteilen oder einzelnen Nachbarschaften zu identifizieren und aufzuzeigen. Das Instrument richtet sich auch an Freiwilligendienste, gemeinnützige Organisationen und an die Bürgerinnen und Bürger selbst – also an alle, die sich an einer gesundheitsförderlichen Stadtentwicklung beteiligen möchten, um z.B. die bestehende Nachbarschaft weiterzuentwickeln oder einen Ort neu zu gestalten. Das Instrument kann auch ergänzend als Analyseinstrument genutzt werden.

Nutzerinnen und Nutzer können online 14 Fragen u.a. zu Zustand und Sauberkeit, Mitsprache und Mitgestaltung, Versorgung oder Begegnungsmöglichkeiten in einer festgelegten Umgebung beantworten. Das Ergebnis wird in Form eines Kreisdiagramms dargestellt.

Seit Juli 2020 wird die Version „StadtRaumMonitor - Wie lebenswert finde ich meine Umgebung?“ in einem Pilotprojekt in den Städten Bochum und Eschweiler getestet. Ab Herbst 2020 folgen dann die Stadt Plochingen und die Gemeinde Aidlingen.

Das Instrument basiert auf dem schottischen Place Standard Tool (PST), das auch bereits in den Niederlanden und in Spanien angepasst genutzt wird.“

Die BZgA koordiniert seit 2018 das von der EU geförderte Projekt „Joint Action Health Equity Europe“ (JAHEE). In diesem Rahmen initiierte sie das Pilotprojekt „StadtRaumMonitor“ (zitiert aus: Newsletter, Dezember 2020, Bundesvereinigung für Prävention und Gesundheitsförderung).

## **Anlage 5: „11 Qualitäten einer Gesunden Stadt“**

aus: WHO Regional Office für Europe: „Gesunde Städte – Leitfaden zur Entwicklung eines Gesunde-Städte-Projekts“, Deutsche Ausgabe, 1992, Gamburg, S. 4,  
[https://www.euro.who.int/data/assets/pdf\\_file/0003/101010/E56270q.pdf](https://www.euro.who.int/data/assets/pdf_file/0003/101010/E56270q.pdf)

- Saubere und sichere psychische Lebensbedingungen von hoher Qualität (einschließlich Wohnqualität)
- Eine ökologisch gut ausgewogene Umwelt inmitten eines globalen Ökosystems, das sich auf lange Sicht selbst erhalten kann
- Starke, sich gegenseitig unterstützende, nicht ausnützende Gemeinschaften
- Ein hohes Maß an öffentlicher Beteiligung und Kontrolle über Entscheidungen, welche das Leben, die Gesundheit und das Wohlbefinden der Bürger beeinflussen
- Gewährleistungen der Grundbedürfnisse (Nahrung, Wasser, Unterkunft, Einkommen, Sicherheit und Arbeit) für alle Bevölkerungsgruppen
- Zugang zu einer breiten Vielfalt an Erfahrungen und Ressourcen mit der Gelegenheit zu mannigfaltigen Kontakten, Interaktionen und Kommunikationsmöglichkeiten
- Eine vielfältige, vitale und ökologisch ausgerichtete städtische Wirtschaft
- Förderung der Verbundenheit mit der Vergangenheit, mit dem kulturellen und biologischen Erbe der Stadtbewohner wie auch andere ethnischer Gruppen
- Eine städtische Verwaltungsform, die den oben erwähnten Qualitäten entspricht und diese weiter fördert
- Ein optimales, für jeden zugängliches Maß an angemessener Gesundheits- und Krankheitsversorgung
- Ein hoher Gesundheitsstatus im Sinne eines hohen positiven Gesundheitszustandes (Wohlbefinden) als auch niedrigen Krankheitsstandes